

2. Zum Themenbereich „Firmung und Pentekoste“

– Die Firmungsspendung gehört in den Bereich der Pentekoste. Durch diesen zeitlichen Ansatz würde einerseits die Osterzeit mehr Gesicht bekommen und umgekehrt würde es die Firmung fördern, wenn sie vom Zeitpunkt her zu einem österlichen und heilsgeschichtlich fundierten Ereignis würde.

– Die Theologie der Firmung könnte gerade von daher vertieft werden: es wird der Geist des Erhöhten, des *Kyrios*, empfangen. Die Firmung könnte in ihrer eschatologischen Dimension wieder neu gesehen werden, wie dies auch in der erneuerten Leseordnung zum Ausdruck kommt. In der Firmung geschieht eine vertiefte Eingliederung in die Kirche, was gerade durch die Vorbereitung und Spendung der Firmung als *Beitrag zum Wachsen* der Kirche irgendwo spürbar werden soll.

3. Firmung und Gemeinde

– Die Firmung gehört in die *Gemeinde*. Leider ist es immer noch oft üblich, daß Firmlinge zwar in der Gemeinde den Firmunterricht haben, zur Firmung selbst aber „auswandern“. Diese Praxis spricht völlig gegen den Sinn der Firmung als vertiefte Eingemeindung.

– Bei der Firmvorbereitung wäre es wichtig, daß die Firmlinge die feiernde Gemeinde erleben und erfahren.

– Bei der Säuglingstaufe und bei der Erstkommunion ist nur wenig Spielraum vorhanden, um Veränderungen durchzuführen; aber die Firmung bietet die Chance, ein Sakrament vom Formalismus zu befreien und es zu einer erhöhten Wirksamkeit zu führen.

– Die Fixierung auf das Firmalter von 12–14 Jahren erscheint problematisch; bevorzugt wird ein Alter, in dem man auch im gesellschaftlichen Bereich Entscheidungen trifft, also etwa das Wahlalter. Man würde zwar riskieren, daß sich nur mehr wenige firmen lassen, aber dafür wären es jene, die am Gemeindeleben teilnehmen, die zum Wachstum der Gemeinde wirklich etwas beitragen.

– Zur Frage des Firmspenders ist jede Entwicklung denkbar, da theologisch nichts dagegen spricht, daß auch Pfarrer die Firmung spenden.

Erich Renhart und Peter Ebenbauer, Graz¹

Euchologische Texte

Vorbemerkung: Euchologische Texte sind Gebete im weitesten Sinn, die innerhalb einer gottesdienstlichen Versammlung formuliert werden. Orationen stellen eine besondere Gebetsgattung innerhalb der euchologischen Texte dar, da an ihnen die Krise, aber

¹ Erich Renhart und Peter Ebenbauer waren Leiter dieser Arbeitsgruppe.

auch die Möglichkeiten heutiger Gottesdienstfeiern diskutiert und aufgezeigt werden können.

Die Arbeitsgruppe ist von drei Orationen der Osterzeit ausgegangen, an denen sich interessante Diskussionen anschlossen. Zwei Anregungen für den Umgang mit euchologischen Texten werden genannt:– Zunächst wird der Versuch empfohlen, ganz im Sinne einer österlichen Existenz, die vom Halleluja geprägt ist, diesem Halleluja auch eine entsprechende Textgestalt zu geben. Damit ist eine persönlich fundierte Gebetsprache gemeint, die aus dem Osterjubel hervorbricht.

– Die Orationen könnten in der Liturgie so verwendet werden, daß sie wirklich Gebetsvollzug sind. Das bedeutet zugleich, daß wir uns nicht zu „Sklaven“ dieser Orationen machen dürfen. Wir sollen uns von ihren Inhalten zwar prägen lassen, aber sie wirklich als Gebete vollziehen, indem wir diese inhaltlichen Möglichkeiten so formulieren, daß die Inhalte auch transportiert werden können. Das bedeutet auch, daß wir durchaus mit einer gewissen verantworteten Freiheit mit solchen Formulierungen umgehen dürfen.

**Gott, unser Herr,
du hast das österliche Geheimnis
im Geschehen des Pfingsttages vollendet
und Menschen aus allen Völkern
das Heil geoffenbart.
Vereine im Heiligen Geist
die Menschen aller Sprachen und Nationen
zum Bekenntnis deines Namens.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.**

Tagesgebet

aus der Messe am Vorabend von Pfingsten
